

Einleitung

Das Land am Rhein zwischen Emmerich und Eifel, zwischen niederländischer Grenze und Westfalen: dazu gehören der Niederrhein, der Westen des Ruhrgebiets, das Bergische Land, der Raum Köln-Bonn, das Aachener Land sowie die nördliche Eifel. Ein großer Teil der Karten hat dieses Rheinland als Grundgebiet, zu erkennen an seinem charakteristischen Umriss, der entfernt an eine im oberen Teil leicht nach links gebogene Birne erinnert. Andere Karten greifen über diese Grenzen aus oder präsentieren einen Ausschnitt des Raums.

Wer die Sprachkarten betrachtet, kann als Ausgangspunkt den eigenen Wohnort wählen: Decken sich die Angaben der Karte mit meinen eigenen Sprachbeobachtungen? Benutze ich die für meinen Ort signalisierte Variante selbst? Und wie sagt man anderswo? Die Sprachkarten lassen sich aber auch ganz anders analysieren – Vorschläge dazu sind im Abschnitt »Karten lesen« zu finden.

Der Atlas enthält fünfzig Karten, wobei in manchen Fällen zwei themengleiche Karten einander gegenübergestellt werden. Außerdem werden Dreier- oder Vierer-Serien, einmal auch eine Fünfer-Serie zusammengestellt. Wer deren Kartenbilder miteinander vergleicht, wird zahlreiche Hinweise auf Sprachbewegung und Sprachwandel entdecken.

Der regionalen Umgangssprache, dem Regiolekt, sind die meisten Karten gewidmet; eigentlich müsste man wohl von den Umgangssprachen, also auch von den Regiolekten, im Rheinland sprechen. Außerdem werden die Dialekte und das in der Region übliche Hochdeutsch auf eigenen Karten behandelt, so dass Beobachtungen zum interessanten Zusammenspiel der drei sprachlichen Ebenen möglich werden. In einem kurzen Eingangskapitel geht es um die fränkischen Sprachwurzeln des Rheinlands. Übrigens werden die Bezeichnungen Dialekt, Mundart und Platt gleichbedeutend gebraucht.

Anhand kartografischer Darstellungen will der Atlas sichtbar machen, wie sich die Wörter im Raum verteilen und wie es dazu gekommen ist – und nicht nur Wörter, sondern auch einzelne Laute und Formen. Wie Wörter (und Laute und grammatische

Phänomene) wandern und wo sie ihre Grenzen finden – das wollen Karten und Kartenkommentare Ihnen zeigen.

Drei Kartentypen lassen sich unterscheiden: Flächen-, Symbol- und Diagrammkarten. Flächenkarten eignen sich besonders dazu, die sprachliche Gliederung eines Raums vor Augen zu führen; gleich die erste Karte (»Fränkisch«) gehört zu diesem Typus. Außerdem bieten sich Flächenkarten dann an, wenn räumliche Strukturen vereinfacht dargestellt werden sollen, damit das Kartenbild übersichtlicher wird. So geschehen auf der letzten Karte, die den Gegensatz zwischen den beiden großräumig verbreiteten Synonymen *Weckmann* und *Stutenkerl* ins Bild setzt.

Symbolkarten, genauer: Punktsymbolkarten, werden gezeichnet, wenn jedem einzelnen Ort ein Sprachbeleg zugeordnet werden soll: jeder Ort ein Punkt, jeder Punkt ein Ort. In diesem Atlas haben die Dialektkarten solche Punktsymbole. Wenn man so will, spiegeln sie das im Rheinland weitverbreitete Bild wider, dass jeder Ort seinen eigenen Dialekt hat und dass im Nachbarort schon wieder anders gesprochen wird. Mehr zu den Punktsymbolkarten enthält der Abschnitt »Karten zeichnen«, in dem ebenfalls der dritte und hier am häufigsten gewählte Kartentypus vorgestellt wird: die Diagrammkarte.

Die Kartenkommentare können wegen ihres begrenzten Umfangs nicht alle sprachhistorischen, etymologischen und areallinguistischen (sprachgeografischen) Informationen enthalten, die prinzipiell zur Verfügung stünden. Erste Hinweise auf die »Hintergründe« der Kartenbilder sind in der jeweils genannten Literatur zu finden. Jede Karte in diesem Atlas kann für sich betrachtet werden, jeder Kartenkommentar ist in sich abgeschlossen. Die Geschichte der Sprachlandschaft am Rhein entfaltet sich allerdings erst dann, wenn die Karten der Reihe nach betrachtet werden.

hasse oder haste

(im Dialekt: hässe oder häste)

Fünf Karten im Vergleich: Das gleiche grammatische Phänomen wird für den Dialekt und für den Regiolekt (vier Karten) dargestellt. Dialekt und Regiolekt sind gesprochene Sprachen, »Sprechsprachen«. Dass darin eigene Regeln gelten, zeigen Formen wie *hasse* oder *haste*, an deren Stelle in der Schriftsprache *hast du* auftritt. *Haste/Hasse ma en Euro?* ist eine Frage aus dem sprechsprachlichen Raum. In der »Grammatik« aus dem Hause Duden gibt es ein eigenes, sehr umfangreiches Kapitel zu den Besonderheiten der gesprochenen Sprache. Zu lesen ist dort:

Geschriebene Sprache wird gesellschaftlich als wichtiger angesehen und höher bewertet als gesprochene. Entsprechend groß ist der Aufwand, der für den Schriftspracherwerb und die Schulung der Schreibfähigkeiten getrieben wird. So besitzt die Schriftsprache in der schulischen Erziehung eindeutig den Vorrang.

Zunächst zur Dialektkarte. Es dominieren *häste* ● im Süden und *hässe* ● im Norden. Die Verschmelzung der Verbform mit dem nachgestellten *du* ist also am Niederrhein weiter gegangen als im südlichen Rheinland. Daneben kommen, sehr selten, *höbs(t)e* ● im Seltkant und *hääs* ● im Bergischen Land vor. »Variation« ● steht in den meisten Fällen für das Nebeneinander von *hässe* und *häste*, so beispielsweise in Xanten, Düsseldorf und Mönchengladbach. Neben *häste* kommt im Süden, besonders im Aachener Land, auch *haste* vor; beide Varianten mit *t* werden auf der Karte zusammengefasst.

Die Klever Ecke, in deren Dialekten es das Personalpronomen *du* (*do*) gar nicht mehr gibt, hat *hāj* ●. Das Pronomen für die 2. Person Einzahl lautet dort *chej*. Die auf der Karte verzeichnete Variante *hāj* ist eine Verschmelzung aus *hāb(t) chej* oder *hätt chej*. Anstelle von *hāj* ist auch das zweisilbige *häche* zu hören (wiederum zusammengefasst).

Auf den vier Regiolektkarten fällt der Sonderstatus der Klever Ecke im Nordwesten weg. Denn in der regionalen Umgangssprache lautet das Pronomen hier wie überall *du*, in der Kombination mit vorgehendem *hass* dann: *hasse* oder *haste*. Mit *Hāj Honger?*

erkundigt man sich auf Platt am nördlichen Niederrhein danach, ob jemand gern etwas essen möchte. Im Regiolekt: *Hasse Hunger?* oder *Haste Hunger?*

Die Ergebnisse der Regiolektenerhebung von 2005 werden hier nach Altersgruppen differenziert dargestellt: 65plus, 45–64 Jahre, 25–44 Jahre sowie 16–24 Jahre. Alle vier Regiolektkarten zeichnen sich durch ihre Zweiteilung aus: *haste* ■ im Süden und *hasse* ■ im Norden. Statt dialektalem *do häss* ist von regiolektalem *du hass* auszugehen: Aus *hässe* im Dialekt wird regionales *hasse* und aus *häste* wird *haste*. *Haste wat, dann biste wat!* Dieser Satz würde im Norden eher so klingen: *Hasse wat, dann bisse wat!* Die Erklärung für die Variantenwahl, auch der jungen Leute, ist letztlich im Dialekt zu suchen: *Hasse* und *haste* lassen sich bei den Jugendlichen wie in den älteren Altersgruppen auf die Dialektformen *hässe* und *häste* zurückführen – obwohl vermutlich (fast) niemand in der Gruppe der 16- bis 24-Jährigen selbst noch Platt spricht. Doch der Dialekt wirkt in diesem Fall trotzdem weiter!

Die großräumige Verbreitung der beiden Varianten *hasse* und *haste* ähnelt sich auf allen vier Karten, auch wenn im Einzelfall durchaus unterschiedliche Antworten zu kartieren waren. Zu bedenken ist dabei, dass für die meisten Kommunen weniger als die maximal zehn Fragebogen für die jeweilige Altersgruppe vorlagen (siehe Abschnitt »Karten zeichnen«). Die Ergebnisse fußen oft auf nur zwei oder drei Fragebogen, mancherorts wurde nur ein einziger Fragebogen für die betreffende Altersgruppe ausgefüllt. In solchen Fällen hat der Zufall also leichtes Spiel. Berücksichtigt man Schwankungen dieser Art, ist die Ähnlichkeit der vier Karten bemerkenswert.

Die regionale Umgangssprache im Rheinland ist offen für Dialektelemente: für die Kleinwörter *dat* und *wat*, für Formen wie *bissken* oder *Jüngelchen*, für Bezeichnungen wie *Plümme*, *Botteram* und *Bütterken*. Deshalb lassen sich auf bestimmten Regiolektkarten Verbreitungsräume mundartlicher Entsprechungen ausmachen, mal in klarer Widerspiegelung wie in diesem Fall, mal nur in zarten Andeutungen.

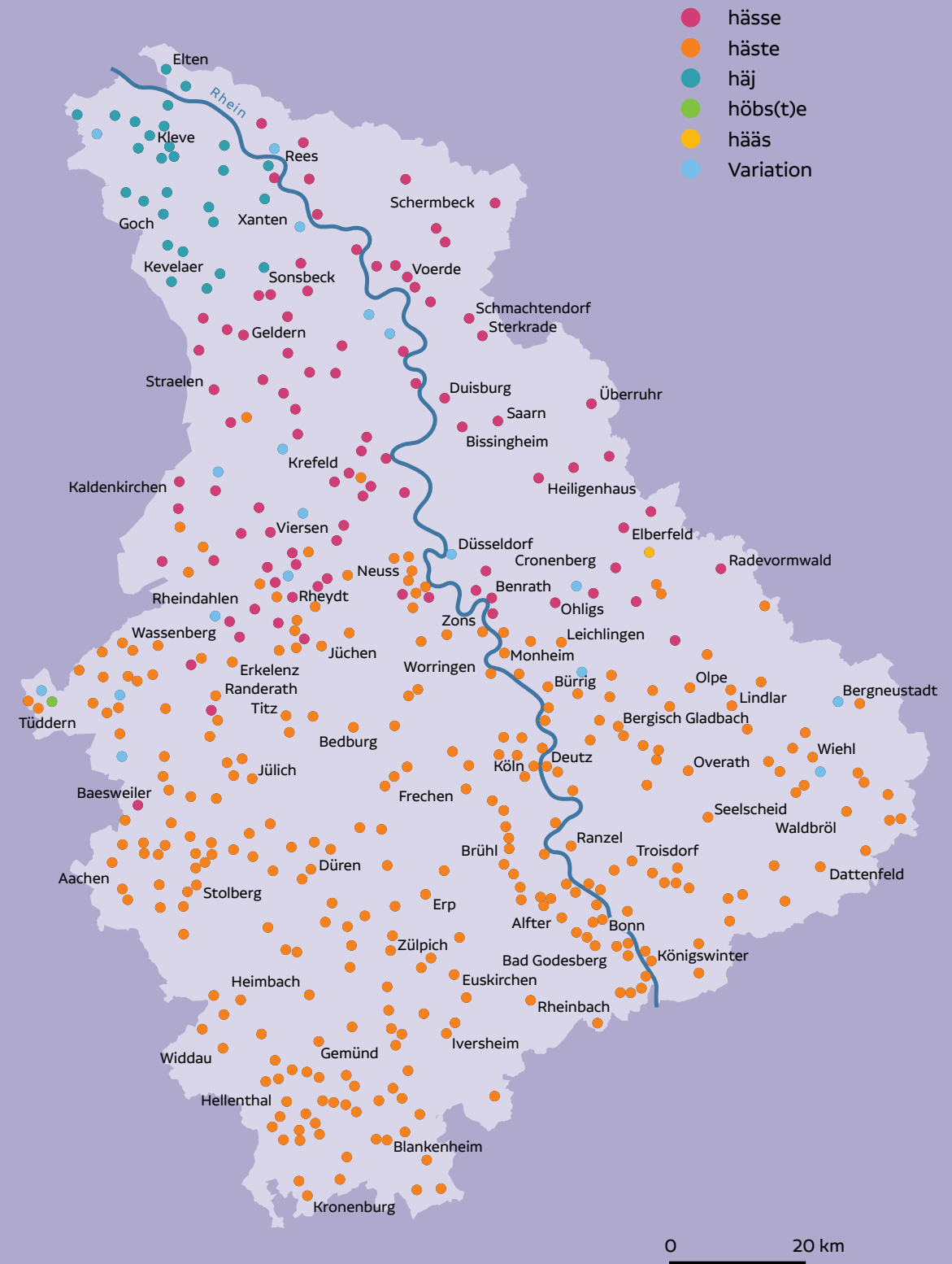
Einige der regionalen Eigenheiten der Sprechsprache tauchen auch in der Duden-Grammatik auf, etwa in dem Abschnitt, in dem »Verschmelzungen von Verb und Personalpronomen« vorgestellt werden. Einige der dort aufgenommenen Beispiele lauten *wollnwer* »wollen wir«, *hamse* »haben sie« und *haste* »hast du«.

Literatur: Duden Grammatik 2005 (S. 1177 »Geschriebene Sprache« und S. 1209 »Verschmelzungen«, Schreibung geändert)
Goossens 1979
Rheinisches Wörterbuch 1928–1971, Band 3

ILR-Fragebogen 9 (2011), Frage 21

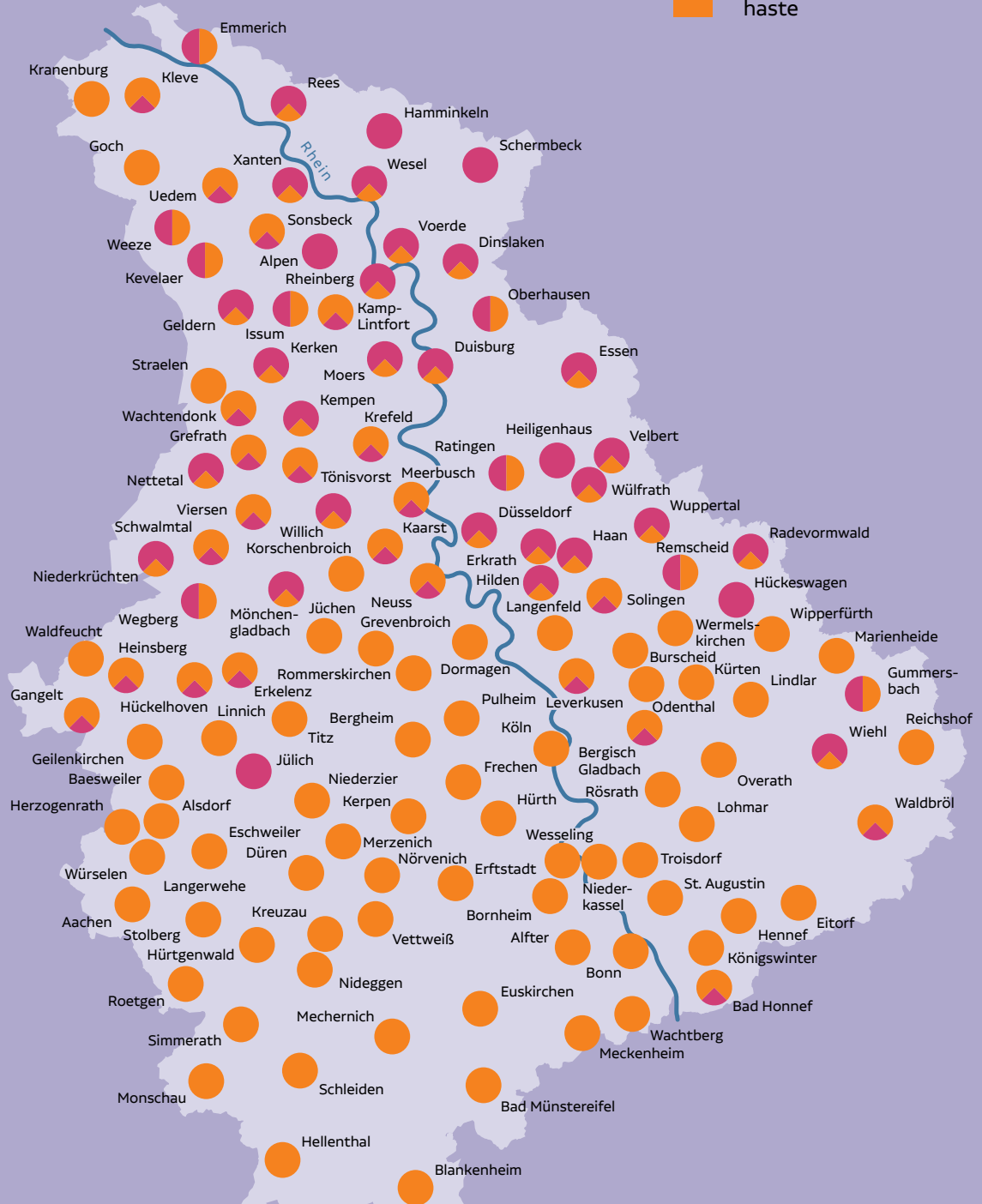
ILR-Fragebogen 8 (2005), Frage 17
Altersgruppe 65 Jahre und älter (S. 110)
Altersgruppe 45–64 Jahre (S. 111)
Altersgruppe 25–44 Jahre (S. 112)
Altersgruppe 16–24 Jahre (S. 113)

hässe oder häste (Dialekt)



hasse oder haste (65+ Jahre)

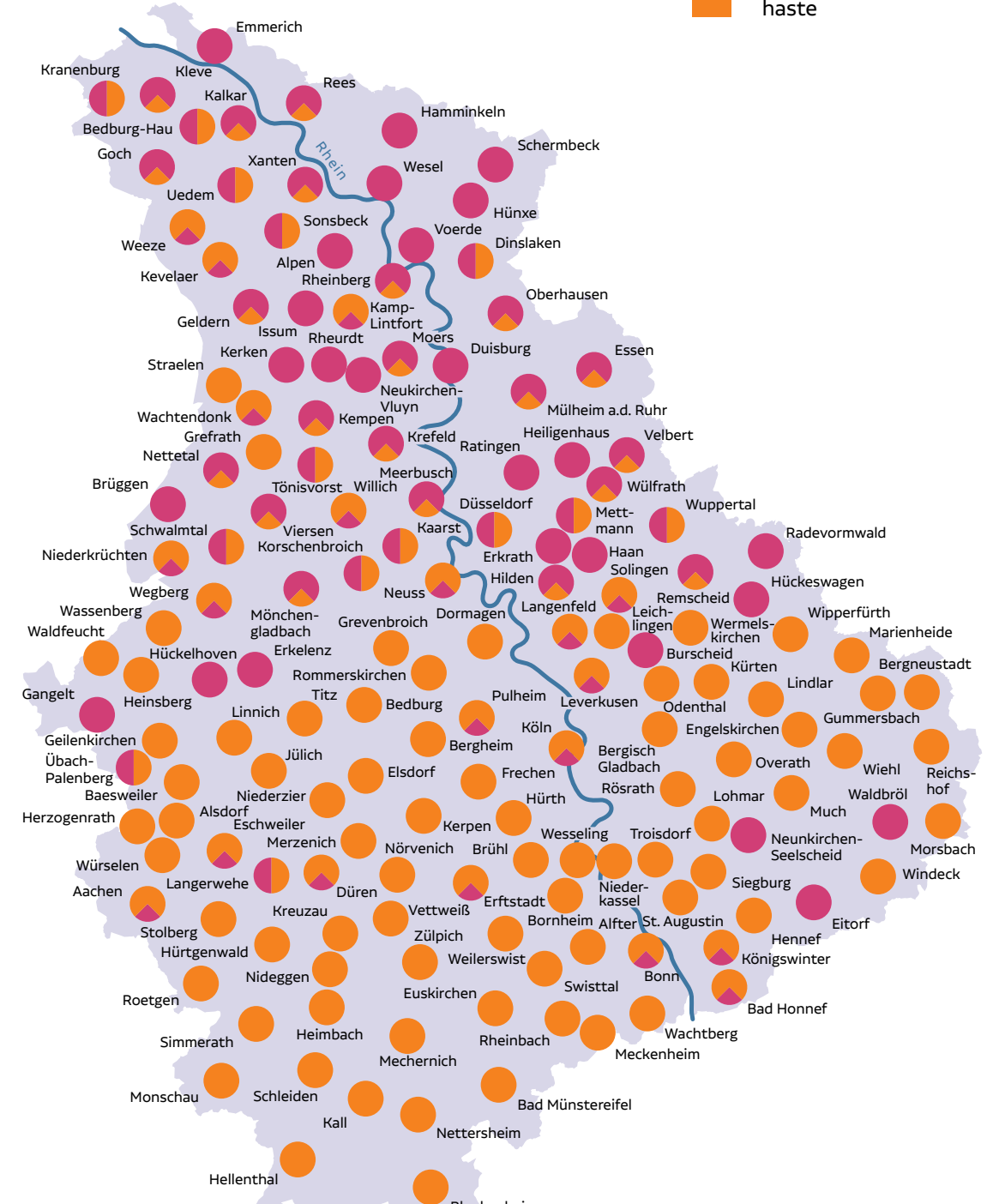
- hasse
- haste



0 20 km

hasse oder haste (45-64 Jahre)

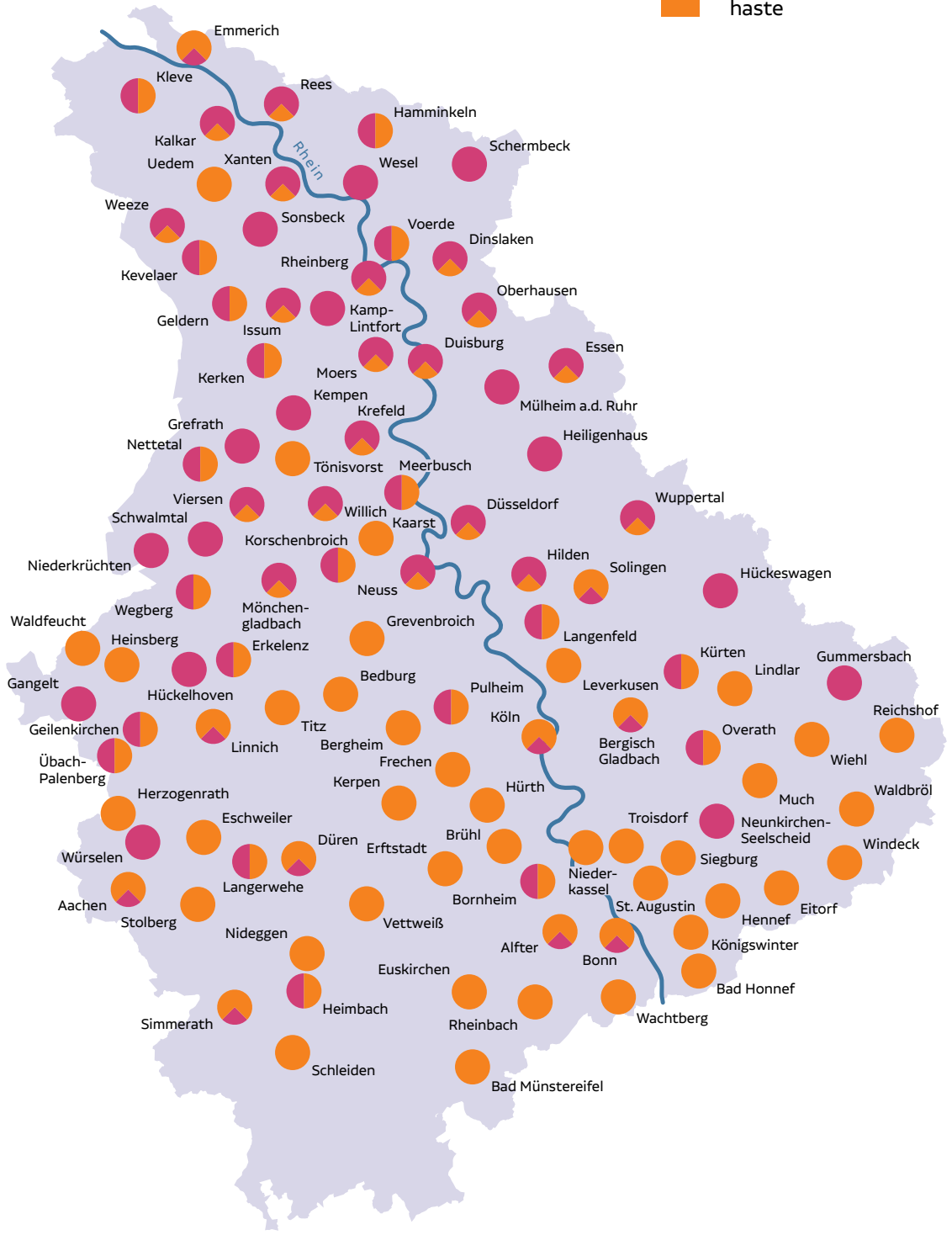
- hasse
- haste



0 20 km

hasse oder haste (25-44 Jahre)

- hasse
- haste



hasse oder haste (16-24 Jahre)

- hasse
- haste

